

Qualitative Zeichengleichungen

1. Zahlengleichungen sind referenzunabhängig, d.h. eine Gleichung wie $(1 + 1 = 2)$ hängt weder von einem bezeichneten Objekt noch von einem bezeichnenden Subjekt ab. Zahlen fungieren somit semiotisch als Mittelbezüge und sind damit 1-stellige Teilrelationen der vollständigen Zeichenrelation $Z = R(M, (O, (I)))$. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, daß man Buchstabengleichungen der Form $(x + y = z)$ notieren und z.B. $x = 1, y = 1$ einsetzen kann und dann $z = 2$ erhält, denn welches Mittel-Repertoire zugrunde gelegt wird, ist gleichgültig, solange M nicht eingebettet ist in die Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion des Zeichens. Man darf also sagen: Hegels Feststellung, die Mathematik habe alle Qualitäten auf die eine Qualität der Quantität reduziert, folgt direkt daraus, daß Quantitäten zu ihrer Bezeichnung nur semiotische Mittelbezüge verwenden dürfen. Genau aus diesem Grunde darf nur "Gleiches" addiert werden. Die berühmte Frage, was die Summe von $(1 \text{ Apfel} + 1 \text{ Birne})$ ergebe, ist unbeantwortbar, da die Zahlen hier Zeichen zählen, welche referenzabhängig sind. Aus dem gleichen Grunde bekommt man allerdings die korrekte Gleichung $(1 \text{ Apfel} + 2 \text{ Äpfel} = 3 \text{ Äpfel})$, weil hier die Zahlengleichung $(1 + 2 = 3)$ völlig unabhängig von den durch die Zahlen determinierten referenzabhängigen Zeichen sind.

2. Demgegenüber treten Zeichengleichungen in der historischen Linguistik auf, und zwar in Form der sog. Lautgesetze. Wir geben je ein Beispiel für die Entwicklung von offenem und geschlossenem lateinischen A in fünf romanischen Sprachen. Für das Frankoprovenzalische dient als Beispiel Lamboing (Berner Jura) (aus Alge 1904).

2.1. $A[= (\{a, é\} = f(L))$

	frankopr.	franz.	okzit.	ital.	buch.
lat. A[=	a	é	a	a	é
CLAVE >	t'är	clef	clau	chiave	clé

2.2. A] = ({a, è} = f(L))

	frankopr.	franz.	okzit.	ital.	buch.
lat. A] =	a	a	a	a	è
ASINU	ān	âne	ase	asino	èsen

2.3. Im folgenden werden die Teilgleichungen dadurch sichtbar gemacht, daß die einander entsprechenden Konsonanten und Vokale untereinander geschrieben werden.

lat.	C L A V E Ø	lat.	C L A V E
frankopr.	t' ā Ø Ø r	franz.	c l é f Ø

Der Nexus CL- ergibt also im Frankopr. t'-. Im Franz. ist V = f rein orthographisch, d.h. franz. clef wird wie franz. clé ausgesprochen.

lat.	C L A V E	lat.	C L A V E
okzit.	c l a u Ø	ital.	c(h)i a v e

Im Ital. ist h in ch- < lat. CL- ein Depalatalisierungszeichen, d.h. es soll verhindern, daß "*čave" ausgesprochen wird, h hat somit nur orthographische Relevanz.

lat.	A S I N U	lat.	A S I N U
frankopr.	ā Ø Ø n Ø	okzit.	a s e Ø Ø

lat.	A S I N U	lat.	A S I N U
ital.	a s i n o	buch.	è s (e) n Ø

Außer dem Ital. ist somit für alle verglichenen Sprachen von einer Entwicklung lat. ASINU > *ASNU > *asne auszugehen. Deshalb erscheint der Zirkumflex als "Grabstein eines verstorbenen s" (Fremdzitat) und hat wiederum rein

orthographische Relevanz. Im Buchensteinischen ist lat. A] wie A[in den anderen Sprachen behandelt, d.h. es liegt qualitativer Austausch vor.

3. Zeichengleichungen sind somit nicht nur objektreferent, da sie vollständige Zeichenrelationen der Form $Z = R(M, (O, (I)))$ erfüllen, sondern sie sind zusätzlich funktional abhängig von den folgenden weiteren Formen von Referenz.

3.1. Zeichengleichungen sind, wie die obigen Vergleichstabellen zeigen, sprachenabhängig, denn jede Zeichengleichung gilt nur innerhalb der betreffenden Sprache (bzw. des betreffenden Dialekts).

3.2. Zeichengleichungen sind wortabhängig, denn ob z.B. ein Vokal in offener oder geschlossener Silbe steht, wird durch die Umgebung des betreffenden Vokals entschieden.

3.3. Zeichengleichungen sind morphologisch abhängig, d.h. es können etwa bei Endungen andere Resultate auftreten. So ergibt z.B. lat. CANTATA in Lamboing *čāntèy*, im Franz. *chanté*, im Ital. *cantato*.

3.4. Zeichengleichungen sind phonologisch abhängig, d.h. das orthographisch gleiche Zeichen kann ortsabhängig verschieden ausgesprochen werden. So ergibt z.B. lat. CANTA, das in Lamboing als *čāntèy* erscheint, im Nachbardorf Prêles *čěntèy*.

Da die phonologische, morphologische und lexikalische Abhängigkeit von Wörtern nach Walther (1979, S. 100) durch den vollständigen semiotischen Mittelbezug und die Wörter selbst natürlich durch den vollständigen Objektbezug repräsentiert sind, und da Sprachen, aufgefaßt als Repertoires vollständiger Zeichenrelationen, durch den vollständigen semiotischen Interpretantenbezug repräsentiert werden, folgt also, daß Zeichengleichungen im Gegensatz zu Zahlengleichungen sowohl über Objekt- als auch über Subjektreferenz verfügen. Damit sind sie im Sinne der Vollständigkeit semiotischer Repräsentanz qualitative Gleichungen, und zwar ohne deswegen die Grundlage der zweiwertigen aristotelischen Logik außer Kraft zu setzen.

Literatur

Alge, Arnold, Die Lautverhältnisse einer Patois-Gruppe des Berner Jura. Diss.
Bern 1904

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

12.2.2015